Datenschutz als Bildungsaufgabe

Die Frage nach dem Grund für die zunehmende Sammelwut von personenbezogenen Daten hat eine naheliegende Antwort: es gibt so viele davon, und sie haben einen ökonomischen Wert. Marc Rotenberg, Direktor der amerikanischen elektronischen Datenschutzinitiative EPIC, nennt das „Trading Privacy“ (Marc Rotenberg: Fair Information Practices and the Architecture of Privacy. 2001 Stan. Tech. L. Rev.1).

Personenbezogene Daten liegen in mehreren Formen massenweise im Internet vor. Sie werden aus ihren unterschiedlichen Bereichen zusammengeführt und im Sinne der Datensammler ausgewertet. Dabei gibt es unterschiedliche Interessensgruppen von Datensammlern:

- *Ermittler* betrachten das vorliegende Material als Quelle zur forensischen Aufklärung von Straftaten.
- *Kundenbetreuer* eines Dienstansbieters werten die Kundeninformationen aus, um den Dienst am Kunden zu verbessern und den Geschäftsertrag auf diesem Wege zu erhöhen.
- *Reklamedesigner* passen Reklame individuell an Kunden an, um ihre Wirkung zu erhöhen.
- *Personalabteilungen* ziehen personenbezogene Daten im Netz zur Unterstützung ihrer Personalentscheidungen heran.
- Als *politischen Missbrauch* deuten wir die Identifikation politisch unliebsamer Bürger und ihrer Aktionen im Netz zum Zwecke der Ausgrenzung und Verfolgung.

Die unterschiedlichen Interessenslagen sind nicht immer hundertprozentig voneinander zu trennen. Was dem einen Land als politische Verfolgung ausgelegt wird, interpretiert es vielleicht selbst als Bekämpfung der Kriminalität, so aktuell in China. Ein anderes Beispiel betrifft jeden von uns: während wir die Datensammlung von Personalabteilungen skeptisch beurteilen, finden wir es offenbar unbedenklich uns privat (oder auch im akademischen Umfeld) ein Bild über unbekannte Personen zu verschaffen, indem „man ´mal nachschaut, was über diese im Netz zu lesen ist“.

Ohnehin ist es bequem, Spammern, Geschäftsdesignern und Strafermittlern Sammelwut vorzuwerfen und dabei zu vergessen, dass die Masse aller Nutzer, also jeder von uns, die größte Nachfrage nach personenbezogenen Daten erzeugt. Das tun Nutzer, indem sie kostenlose Dienste bevorzugen und dabei individualisierte Reklame in Kauf nehmen. Erst der ökonomische Druck, der von uns allen ausgeht, womöglich unbewusst, fördert den stetig wachsenden Einfallsreichtum zur Erzeugung, Wiederauffindung und Auswertung personenbezogener Daten. Der Bildungsauftrag erstreckt sich daher auf beides, das Verständnis der Motivation, sowie das Verständnis der technischen Möglichkeiten.

Das vorliegende Schwerpunktheft deckt die ganze Bandbreite der Bildungsaufgabe über den Datenschutz ab und beschränkt sich nicht nur, wie gemeinhin üblich, auf die rechtlichen und technischen Aspekte.¹ Darüber hinaus öffnet es sich weitergehenden Betrachtungen aus der politischen Philosophie, Ökonomie, kognitiven Psychologie, Pädagogik und der Datenschutzpraxis. Mit Beiträgen dieser Disziplinen haben die Universität Koblenz-Landau und der Landesdatenschutzbeauftragte von Rheinland-Pfalz im September 2011 einen interdisziplinären Workshop über den „Datenschutz als Bildungsaufgabe“ mit über 150 Teilnehmern abgehalten. Für dieses Schwerpunktheft wurden die Beiträge des Workshops unter Berücksichtigung der inhaltlichen Workshop-Diskussion schriftlich ausgearbeitet.

Rüdiger Grimm

¹ Ebenfalls eine vieldimensionale Sicht auf den Datenschutz bietet das Heft DuD 9/2011 zum Schwerpunkt „Privatheit als Menschenrecht“, siehe darin besonders Tinnefeld, Privatheit als Voraussetzung menschenrechtlicher Freiräume?, DuD 2011, S. 598.